

## **Mit den Augen der Heidi Lemke oder: Konzentration auf das Moderne**

Heidi Specker fotografiert das Mies van der Rohe Haus

Von Ronald Berg

Wita Noacks Text ist eine wissenschaftliche Arbeit. Er entstand ursprünglich als Dissertation im Fach Historische Bauforschung an der TU Berlin. Deshalb gilt zu berücksichtigen, daß die Gestalt von Noacks Arbeit bestimmten Regularien gehorcht und spezifische Methoden in Anschlag bringt, wie sie für die scientific community selbstverständlich und verbindlich sind. Wita Noacks Arbeit bereichert die Mies-Forschung um Wesentliches, korrigiert bisherige Annahmen und Meinungen und bietet jede Menge neues, bislang unbekanntes Material. Für jeden, der sich für moderne Architektur oder moderne Wohnformen interessiert - und natürlich für Mies van der Rohe als einer der größten Protagonisten der Moderne - wird hier interessanter Lesestoff geboten. Die Arbeit - so empfindet es Wita Noack selbst - ist auf ihre spezifisch wissenschaftliche Art auch eine Liebeserklärung an das Werk Mies van der Rohes.

Heidi Specker fügt dem diskursiven Teil dieses Buches auf Einladung von Wita Noack eine weitere, sehr wichtige Dimension hinzu, die gerade für die Wahrnehmung und Beurteilung von Architektur unabdingbar ist: das Ästhetische. Mies hat immer wieder den Augustinus-Satz zitiert: „Schönheit ist der Glanz der Wahrheit“. Für Mies leistet die Schönheit, die er seinen Bauten zu verleihen suchte, Wesentliches: Sie läßt erkennen. Was Mies mit seinen Bauten macht ist ihnen abzulesen, sie offenbaren sich. Warum? Weil die Architektur die Information einer Idee ist, weil sich an der Gestaltung mit Form, Farbe und Material eine Idee kundtut, auch wenn diese Idee gar nicht eigens ausgesprochen wird, oder sich auf den Begriff verkürzen läßt. Mies Architektur hat immer etwas Geistiges, allerdings scheint dieser Geist immer durch den Bau selbst; er erscheint eben an der Form.

Es ist deshalb ein außerordentlicher Glücksfall, wenn eine Künstlerin wie Heidi Specker das Schein der Idee der Moderne im Medium der Fotografien einfängt und mit dem Material des Hauses weiterbaut. Denn das heißt was ja nichts anderes als den Geist lebendig zu halten und ihn in die Präsenz der eigenen Gegenwart zu rücken. Nur so wird

das Besondere von Mies, worauf sich Heidi Specker in ihren Fotografien hier eingelassen hat, und wovon sie sich gleichsam affizieren ließ, auch auf den Betrachter einwirken können. Kurz: Heidi Specker begegnet Mies und seinem Haus für den Druckereibesitzer Lemke nicht als Wissenschaftlerin sondern als Künstlerin.

Damit werden für den Leser dieses Buches noch andere Zugänge zur Architektur eröffnet. Specker hat sich hier nicht das erste Mal mit Mies und seinem Werk beschäftigt. Ja, man kann wohl sagen, das ganze Werk von Heidi Specker sei eine Arbeit mit modernen Formen, seit sie 1996 mit ihren „Speckergruppen“ ins Licht einer breiteren Öffentlichkeit getreten ist. Damals, kurz nach Ende ihres Studiums an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig, gewann sie den European Photography Award und bekam eines der begehrten Senatsstipendien in Berlin. Schon zu jener Zeit, also Mitte der neunziger Jahre, wechselte sie für ihre Aufnahmen von modernen Gebäuden – etwa aus dem Berliner Hansaviertel – von der analogen zur digitalen Fotokamera. Allerdings war die seinerzeit mögliche Auflösung der Bilder noch so gering, daß eine nachträgliche Bearbeitung per Computerprogramm geradezu unumgänglich erschien. Speckers Aufnahmen vom Mies van der Rohe Haus wurden ebenfalls digital fotografiert, doch ist die Auflösung jetzt um ein Vielfaches höher, was der Nuanciertheit der Miesschen Materialbehandlung sehr entgegenkommt. Die Sprache des Materials wird von Specker jetzt bei den Ansichten der im Licht changierenden Backsteinfassaden mit Raffinesse und kongenial zu Mies ins Bild übertragen. Die ästhetischen Reize des Hauses erstehen im Bild strahlend wieder auf, und die Idee der Miesschen Architektur scheint nun auch die Fotografien zu beseelen. Etwa wenn Specker die Spiegelungen der Fenster thematisiert, die die Verschränkung von Haus und Garten, Natur und Kultur, herausstreichen, oder wenn sie die Schattenwürfen im Wohnzimmer aufnimmt, die das Fließende und Offene darstellen, mit der das Licht ins Innere des Hauses dringt. Heidi Specker macht damit anschaulich erfahrbar, was Wita Noack als wesentliche Wirkmittel von Mies' Gebäude herausgearbeitet hat: die Einheit der Gegensätze: Etwa die Kontraste zwischen dem opaken des Mauerwerks und dem Transparenten der Fenster, die in ihren Proportionen zueinander in einem gleichgewichtigen Verhältnis stehen, oder das Verhältnis der erdigen Rottöne des Backsteins zur fast immateriellen Nichtfarbe des Glases, oder auch die orthogonale und geordnete Struktur der Architektur mit ihrer geschlossenen Form einerseits gegenüber der amorphen Masse der sie umgebenden Hainbuchenhecke und ihrem offenen, durch das Licht noch einmal rhythmisierten Anblick.

Heidi Specker beschränkt sich also nicht allein darauf, die Miessche Architektur nur abzubilden, vielmehr benutzt sie die Elemente der Architektur, um damit ihrerseits weiterzubauen, und zwar in den Dimensionen, die der spezifische Medienverbund aus Fotografie und Buch ihr bietet: Hier komponiert Specker sowohl innerhalb der zweidimensionalen Fläche des Bildes als auch in der Abfolge der Seiten innerhalb des Buches. Wie bei Mies kommt es darauf an, daß alles zusammenpaßt, daß kein Teil an die falsche Stelle gerät oder die unpassende Größe bekommt. Wir wissen von Mies, daß er sich tagelang mit der Anordnung der Fensterflächen innerhalb der Fassade beschäftigen konnte, solange bis die Proportionen zueinander paßten. Mit ähnlicher Intuition und Akribie ging Heidi Specker bei ihrer Arbeit zum Mies van der Rohe Haus zuwerke.

Vorraussetzung aber war die Sympathie für Mies und sein Gebäude. Ja, man muß als erste Voraussetzung bei Heidi Speckers Methode, sich das Haus künstlerisch anzueignen, von Empathie sprechen. Heidi Specker begab sich für ihr Fotoessay in die Rolle der fürsorglichen Bewohnerin, die gleich am ersten Tag des Jahres 2008 „früh um 12 Uhr“ um das Haus geht, um zu sehen, ob nach der Silvesternacht auch alles in Ordnung sei. Wie hätte Martha Lemke wohl auf ‚ihr‘ Haus geblickt, so die Frage der Künstlerin. Sicher wohl mit reichlich Sympathie, mit großer Vertrautheit, vielleicht auch mit Stolz und wahrscheinlich mit Freude. Heidi Speckers Bilder haben also auch einen dezidiert narrativen Strang. In ihrer Inspektion kommt erst der Außenraum dran, dann folgen wir Frau ‚Heidi Lemke‘ ins Innere ihres Hauses, um am Schluß den Blick auf die Möbel zu werfen. „Struktur“, „Raum“ und „Objekt“ hat Specker ihre Annäherung an Haus Lemke genannt. Man kann sie als Abfolge eines immer intimer werdenden Zugriffs sehen. Von der Fassade bis in die Sitzfalten des gelben Schweinsledersessels aus dem Herrenzimmer, in dem Hausherr Karl Lemke saß.

Um die Möbel zu fotografieren, mußte Heidi Specker ins Berliner Kunstgewerbemuseum gehen, da die Möbel bei der Vertreibung der Lemkes mit in den Westen wanderten. Gleichwohl gehören die von Mies' Büro eigens für das Haus entworfenen Möbel in Speckers Fotoserie nun wieder zu Architektur und Innenraum dazu, wie in den Jahren bis 1945 als die Lemkes noch hier wohnten. Specker konstruiert, ja man könnte in gewisser Weise auch sagen re konstruiert, imaginär einen Zustand, den der Bau als Wohnhaus und Heimstatt einmal hatte. Doch ist es nicht so, daß damit die Gegenwart ausgelöscht wäre. Es herrscht keine Nostalgie in Speckers Bildern, im Gegenteil. Gerade die

Gegenwärtigkeit, mit der die Fotografin vor das Motiv treten muß, und die Faktizität ihrer Aufzeichnung bewahren davor.

Der imaginäre Zug, kommt von etwas anderem; er kommt aus der Perspektive. Das meint nicht den Blickwinkel aus dem heraus das Objektiv sich auf den zu fotografierenden Gegenstand richtet. Vielmehr hat es etwas mit dem zu tun, was beim Film ‚subjektive Einstellung‘ genannt wird. Wir kennen alle dieses Phänomen, wenn im Kinokrimi die Perspektive sich plötzlich ändert, und wir als Zuschauer mit den Augen des Täters oder des Opfers blicken müssen. Es ist ein Moment der Spannung, besonders deshalb weil wir dem eigenen Blick nicht entrinnen können, sondern sozusagen im Kopf des jeweiligen Protagonisten gefangen sind. Bei Heidi Specker gibt es auch so etwas eine subjektive Einstellung. Nur ist sie hier nicht in erster Linie dazu da, für Spannung zu sorgen, sondern für Empathie.

Wenn Heidi Specker mit den Augen von Martha Lemke das Haus betrachtet, erlebt sie es anders als die vielen Architekturfotografen, die das Mies van der Rohe Haus schon fotografiert haben. Das Mies van der Rohe Haus wird wie bei einem Film-Set zur Kulisse einer eigenständigen Erzählung, wenngleich diese vom Haus selbst handelt. In der imaginären Verschmelzung von einst und jetzt, Bewohnerin und Künstlerin, dreht sich die Perspektive. Das Foto ist nicht mehr nur das Abbild eines Gebäudes oder das Zeugnis eines fotografischen Aktes (geschehen am 1. 1. 2008 in Berlin-Hohenschönhausen, Oberseestraße 60), sondern es wird zum Ausdruck dessen, was die Augen von Frau Heidi Lemke mit Schönheit erfreut. Denn Schönheit ist ...